

Zwischen Orden und Wissenschaft

Anstöße zur weiteren Forschung

GISELA MUSCHIOL

Am Ende der Tagung erscheint es sinnvoll, einige übergreifende und auch weiterführende Fragen zu stellen, die sich aus der Fülle der Referate und aus den zugehörigen Diskussionen ergeben haben.

An den Anfang sei die Frage nach dem Begriff von Wissenschaftlichkeit gestellt, mit dem zu arbeiten ist. Hilfreich ist die Rede von einer „frühen Wissenschaftlichkeit“, insbesondere im Hinblick auf Forschungen und Forscher vor dem 19. Jahrhundert. Sichtbar wurde im Laufe der Tagung, daß Benediktiner als Historiker an einer wissenschaftlichen Entwicklung in den Geschichtswissenschaften partizipieren, sie zum Teil sogar anstoßen. Gleichzeitig sind von diesen frühen Formen historischen Arbeitens die Methoden wissenschaftlicher Forschung im 20. und 21. Jahrhundert deutlich zu unterscheiden. Denn das Verständnis von „Wissenschaft“ und „Wissenschaftlichkeit“ hat – das wurde mehr als sichtbar – zahlreiche Veränderungen erfahren¹.

1. Benediktinische Historiker im Kontext gelehrter Ordens- und Weltkleriker

Mehrfach thematisiert wurde die Frage nach dem Verhältnis der benediktinischen Historiker und Historiographen zu den fachverwandten Kollegen anderer Ordensgemeinschaften und zu gelehrten Kollegen ohne Ordensbindung. Zwar lassen sich einige Muster der Beziehungen entdecken, doch sind diese Muster sowohl in zeitlicher als auch in regionaler Perspektive zu unterscheiden. Für die gelehrten Benediktiner des 17. und 18. Jahrhunderts läßt sich in vielen Fällen eine gewisse Gegnerschaft zu Jesuiten festhalten, insbesondere auch im französischen Kontext. Andererseits war beispielsweise im 19. Jahrhundert Jean-Baptiste Pitra OSB einer der Mitarbeiter an der *Patrologia Latina*, hatte also keine Berührungspunkte gegenüber seinem gelehrten Kollegen Jacques Paul Migne, einem Weltkleriker. Daher ist bei der Frage nach dem Verhältnis der historisch arbeitenden Ordensmänner und Kleriker zueinander nicht nur nach Jahrhunderten, sondern auch regional und national zu differenzieren.

Betrachtet man den Konflikt zwischen Abt Johann Baptist Kraus OSB aus Sankt Emmeram und Marcus Hansiz SJ, dann sind gegensätzliche Vorstellungen historischen Arbeitens zwischen Benediktinern und Jesuiten auch im deutschen Sprachraum präsent. Gleichzeitig wird offensichtlich, daß dieser Streit vor allem funktionale Ursachen hat, weil die legitimatorische Funktion historischer Untersuchungen im Zentrum des Konflikts steht. In diesem Zusammenhang sind weitere Forschungen zu gelehrten Korrespondenzen unbedingt notwendig, zeigt sich doch an den Brüdern Pez, daß ihre Werke einerseits einen benediktinisch-apologetischen Grundtenor hatten, der durchaus antijesuitisch zu verstehen ist, daß andererseits in den gelehrten Briefwechseln Kontakte weit über den eigenen Orden hinaus und auch zu jesuitischen Gelehrten bestanden.

Die gelehrte und zugleich persönliche Freundschaft zwischen dem Salzburger Abt Willibald Hauthaler OSB und dem Dominikaner Heinrich Denifle OP, zeitlich deutlich später als die erstgenannten Beispiele, weist auf einen wiederum anders gelagerten Unterschied historiographischen Arbeitens hin: Hauthaler arbeitete als Landeshistoriker, während Denifle seine The-

men universalhistorisch begriff. Zu fragen ist, ob dieser Unterschied in der wissenschaftlichen Grundausrichtung möglicherweise in der Struktur der jeweiligen Gemeinschaft verankert war: Während der Salzburger Abt die Verwurzelung seines eigenen Konvents in der Landesgeschichte zum Thema machte, war der Dominikaner schon von der Struktur seines Ordens her in überregionalen Perspektiven zu Hause.

In diesem Zusammenhang wird auch eine wissenschaftsgeschichtliche Forschungslücke sichtbar: In den meisten religiösen Männergemeinschaften gibt es zwar ein Forschungsinteresse an der eigenen Geschichte und folglich auch ein Interesse an denjenigen Mitbrüdern, die diese eigene Geschichte erforscht haben. Aber grundlegend und vergleichend ist bislang nur sporadisch untersucht, welche Ordensgemeinschaften historiographische Interessen über den eigenen Horizont hinaus entwickelten beziehungsweise ob und in welchen Zusammenhängen Weltkleriker historiographisch tätig wurden². Auch die Untersuchung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Vergleich von Ordenshistoriographen mit den nichtklerikalen Gelehrten ihrer Epoche, gleich welcher Konfession, ist bislang kaum thematisiert worden³. Eine Gegenüberstellung mit protestantischen historiographischen Traditionen wäre selbstverständlich anzuschließen, geht aber über die Perspektive und das Thema der vorliegenden Beiträge weit hinaus.

2. Professionalisierung im Horizont benediktinischer Bildungstraditionen

Zu fragen ist, ob die geschichtsinteressierten und geschichtsschreibenden, Quellen sammelnden und interpretierenden Benediktiner als Vertreter einer ersten Stufe wissenschaftlicher Professionalisierung und Profilierung anzusehen sind. Damit fände sich diese Professionalisierung katholischerseits exakt in jenen Institutionen, die Bildung als Teil ihres Selbstverständnisses ansehen: in den Orden im allgemeinen und bei Benediktinern im besonderen. Daraus ergeben sich mindestens zwei Fragenkomplexe, die in diesem Rahmen nur angedeutet werden können.

Ein erstes Fragenbündel richtet sich auf die wissenschaftliche Professionalisierung eines Faches, nämlich der Geschichtswissenschaften. Methodologische Unterscheidung und kritische Analyse bereiten den Weg zu einer auch an den Universitäten vertretenen historisch-kritischen Methode der Quelleninterpretation. Zu fragen ist, ob diese Professionalisierung im historiographischen Bereich in einem Zusammenhang steht mit den Bemühungen innerhalb der Orden allgemein und wiederum der Benediktiner im besonderen, auch in beginnenden naturwissenschaftlichen Untersuchungen eine Professionalisierung einzuleiten. Das Naturalienkabinett der Erzabtei Sankt Peter zu Salzburg steht für ein bemerkenswertes Interesse an frühen naturwissenschaftlichen Fragen. Patres des Benediktinerkonvents Banz im Bistum beziehungsweise Erzbistum Bamberg beispielsweise übernahmen nach der Säkularisation naturwissenschaftliche Lehrstühle an deutschen Universitäten, können also in jedem Fall als professionelle Vertreter dieser Interessen angesehen werden⁴ – um nicht den vielzitierten und berühmten Gregor Mendel anzuführen⁵. Ging also das historisch-wissenschaftliche Interesse einem naturwissenschaftlichen Interesse voraus, entwickelte sich beides gleichzeitig – und entsprach dieses Verständnis wissenschaftlichen Fragens dem zeitgenössischen Wissenschaftsverständnis von Nicht-Benediktinern?

Ein zweites Fragenbündel im Kontext von Professionalisierung, wenn dieses Wort überhaupt erlaubt ist, richtet sich – wie könnte es anders sein – auf das Geschlecht der Ordensangehörigen. Ein historiographisches Interesse insbesondere an der eigenen Geschichte ist nicht nur für Benediktinerinnenklöster seit dem Spätmittelalter überliefert⁶. Daß ein solches Interesse im

Übergang zur Frühen Neuzeit abgebrochen wäre und damit für die Frauen bestimmte Elemente einer Professionalisierung von Geschichtsschreibung nicht stattgefunden hätten, erscheint unwahrscheinlich. Benediktinische Frauenkonvente in der Frühen Neuzeit entwickelten einen sehr deutlichen Zug zur Professionalisierung im Bereich der Musik, darauf hat Linda Maria Koldau hingewiesen⁷. Die Konvente suchten entweder ausgebildete Musikerinnen oder ließen begabte Schwestern zu solchen ausbilden. Daher ist nach derartigen Professionalisierungen auch auf anderen Gebieten zu suchen, beispielsweise in der Malerei, der Geschichtsschreibung oder der Bildungsvermittlung. Die Entwicklung eines eigenen Geschichtsbildes ist als erster Schritt zu einer historischen Professionalisierung auch in Frauenabteien zu suchen und zu finden⁸. In der Phase der Reformation wäre nicht nur, aber besonders auch auf Charitas Pirckheimer und die Geschichte ihres Klarissenkonvents zu verweisen⁹ – diese Traditionen, die eng mit der Frage nach Entwicklung und Definition von Identität verbunden waren, sind nicht einfach abgebrochen. Stefan Benz hat dazu jüngst eine umfangreiche Materialsammlung vorgelegt, mit der künftig zu arbeiten sein wird¹⁰. Zu fragen ist dann auch, wer für Geschichtsbilder und Geschichtskulturen im Konvent verantwortlich war: die Äbtissin, eine Chronistin, der Klosterkaplan oder gar die gesamte Gemeinschaft¹¹. Daß insbesondere für den deutschsprachigen Raum ein erhebliches Forschungsdefizit besteht, notiert Benz ebenfalls: „Geordnet nach Epochen und Ländern besteht heute kein Mangel mehr an einer spezifisch weiblichen Literaturgeschichte. Nur im deutschsprachigen Bereich ist zumindest der katholische Teil unterbelichtet, Folge einer Forschungstradition in den Geschichtswissenschaften“¹².

3. Konflikte um die Historiographie

Ein weiterer Fragenkomplex muß sich meines Erachtens auf die Konflikte richten, denen die Benediktiner als Historiker ausgesetzt waren. Für Jean Mabillon ist bekannt, daß er aufgrund seiner offenen, historisch-kritisch begründeten Worte zu den Katakomben-„Heiligen“ in Konflikt mit der Indexkongregation geriet¹³. Kardinal Pitra hatte zwar keine wissenschaftlichen Widersacher, aber systemimmanente Gegner in römisch-bürokratischen Verhältnissen. Abt Ignaz Speckle sah Bildung, wie sie an Universitäten (genauer hier an der Universität Freiburg) vermittelt wurde, als eine ‚Gefährdung wahrer mönchischer Gesinnung‘ an – also Feinde einer historisch-kritischen Methode nicht einmal im fernen Rom, sondern in den Abteien selbst. Abt Johann Kraus von Sankt Emmeram zu Regensburg eröffnete von sich aus einen Kampf um die Geschichte, indem er das Geschichtsbild des Jesuiten Marcus Hansiz mit 800 Seiten eigener Geschichtsschreibung anfeindete.

Gab es, so müßte man weiterführend fragen, zumindest für das 17. und 18. Jahrhundert ein grundsätzliches Problem zwischen historischem und lehramtlich-dogmatischem Blick auf die Geschichte der Kirche – oder die Geschichten von Teilen der Kirche? War historisch-kritische Methode, wenn auch nur anfanghaft, eine Art Axt an den Pfeilern des lehramtlichen Gebäudes? Oder hingen derartige Gegnerschaften eher an den theologisch-politischen Umständen der Zeiten, beispielsweise an jansenistischen Strömungen in Frankreich? Welche Rolle spielte die Aufklärung für historiographisches Arbeiten im benediktinischen Umfeld? Für das 19. Jahrhundert und den Übergang zum 20. Jahrhundert wäre die Frage nach der Akzeptanz historisch-kritischer Arbeiten ebenso zu stellen, denn nicht umsonst scheint der Streit um den Modernismus insbesondere historisch arbeitende Theologen, dann aber nicht mehr allein Benediktiner zu treffen –

wobei sich diese Theologen unter anderem auf genau das besinnen, was Mabillon im 17. Jahrhundert begonnen hat: quellenkritische Editionen¹⁴.

4. Regionale Identitäten und universale Ansprüche

Ein vierter Themenkomplex richtet sich auf die mehrfach zu beobachtende regionale Verortung benediktinisch-historischen Arbeitens. Am Anfang steht fast immer die Geschichte des eigenen Konvents im Vordergrund, die sich erst ganz allmählich auf überregionale oder gar universalgeschichtliche Fragen ausweitet. Benediktiner haben einen offensichtlich landesgeschichtlichen Fragehorizont. Wenn Abt Willibald Hauthaler insbesondere durch sein Salzburger Urkundenbuch hervortritt¹⁵ oder wenn P. Jakob Wichner die Geschichte Admonts schreibt, ist das gerade nicht provinziell, sondern deutlich landesgeschichtlich ausgerichtet. Die benediktinischen Konvente sind eng verknüpft mit der Region, in der sie existieren, aus der sie Konventualen gewinnen, ihren Lebensunterhalt bestreiten und in der sie seelsorglich wirken¹⁶. Es erscheint überaus plausibel, daß sie diesen regionalen, landesgeschichtlichen Bezug auch für ihre historischen Werke wählen – besonders auch, weil ein überregionales benediktinisches Selbstverständnis doch offensichtlich eine relativ späte Entwicklung ist¹⁷. Benedikt als Vater Europas und damit seine Vereinnahmung für eine eher universalgeschichtliche Tradition gehört in das späte 20. Jahrhundert, erst Papst Paul VI. ernannt Benedikt 1964 zum Patron Europas. Auffällig ist in diesem Zusammenhang auch, daß der größere Teil der vorgestellten benediktinischen Historiker zum Mittelalter und allenfalls zur Frühen Neuzeit forscht; einzig Kardinal Pitra spezialisierte sich auf die Antike. Auch dieser Befund gehört in den Kontext regionaler historischer Orientierung, die nicht zuletzt auch mit Identitätssuche und Identitätskonstruktionen verbunden ist.

5. Historiographie und Reform

Im Blick auf die vorgestellten Persönlichkeiten stellt sich ebenso die Frage nach paralleler oder miteinander verwobener monastischer und wissenschaftlicher Existenz. Wie gelang in einem Leben als Benediktiner die Konzentration auf die Wissenschaft – wie in welchem Jahrhundert, so wäre genauer zu fragen. Oder bedingte gerade die strikte Orientierung am regelmäßigen Stundengebet eine ebensolche strikte Arbeitsdisziplin in den übrigen Stunden des Tages? Strikte benediktinische Disziplin war ein Ergebnis vielfältiger Reformbemühungen, so daß die Frage nach einem Zusammenhang zwischen Historiographie und Reform nicht fernliegt. Historische Arbeit war durchaus in der Lage, Reformorientierung und Reformverbände zu legitimieren. Schon die Reformbewegungen der Bettelorden im 14. und 15. Jahrhundert stellten Bildung, Schriftlichkeit und insbesondere in Frauenklöstern auch eine bewußt gestaltete Chronistik in den Dienst der Reform, wie Heike Uffmann oder Anne Winston-Allen in ihren Arbeiten über spätmittelalterliche Chroniken der Konvente eindrucksvoll nachgewiesen haben¹⁸. Literatur und Ordensreform hatten im Spätmittelalter einen unlösbaren Zusammenhang¹⁹; daher wäre zu fragen, welche Linien sich von den benediktinischen Reformprozessen des Spätmittelalters bis zu den Reformideen der Frühen Neuzeit oder gar bis ins 20. Jahrhundert – wie bei Jean Leclercq²⁰ oder David Knowles²¹ – ziehen lassen.

6. Historiographie und Funktionen

Nicht immer, so wurde offensichtlich, ist benediktinische Historiographie als „reine“ Wissenschaft geschrieben worden, der Zusammenhang von ‚Erkenntnis und Interesse‘ ist auch für historiographische Werke immer von Belang. Benediktinische Geschichtsschreibung funktionierte durchaus als Identitätsvergewisserung und als Apologie; sie konnte dann einerseits der Rechtssicherung eines Konvents nach außen dienen, oder sie war andererseits für den internen Unterricht im Konvent gedacht, der wiederum der Identitätssicherung diene. Für die Sankt Galler Geschichtsschreibung ist die Funktion der entscheidende Schlüssel zum Verständnis: Sie diene als Instrument der Vergangenheitsbewältigung. Nicht zuletzt, das zeigten die Beiträge, haben die politischen Bedingungen der verschiedenen Jahrhunderte Auswirkungen auf Geschichtsschreibung und auf Geschichtskonzepte gehabt. Auch kirchlich verankerte benediktinische Historiker konnten nationale Perspektiven vertreten und damit ihren Horizont einschränken. Mit Blick auf die Funktionen wäre zusätzlich auch die Frage der historiographischen ‚Leerstellen‘ anzusprechen; an Reformationsgeschichte beispielsweise sind benediktinische Historiker nicht interessiert, die Gründe dafür wären noch zu beschreiben.

7. Historiographie und Wissenschaftsbetrieb

Aus der Perspektive der Gegenwart ist nicht zuletzt übergreifend zu fragen, wie Benediktiner als Historiker von ihren zeitgenössischen wissenschaftlichen Kollegen gesehen wurden. Insbesondere für die Verortung der Geschichtswissenschaft an den Universitäten und deren Legitimationsfunktion im Hinblick auf konfessionelle Abgrenzungen im 19. Jahrhundert sowie etwaige Tradierungen bis ins 20. oder 21. Jahrhundert ist diese Frage durchaus berechtigt: Waren die benediktinischen Historiker akzeptierte Kollegen, oder wurden sie aufgrund ihrer konfessionellen, ‚ideologischen‘ Bindung eher kritisch beäugt? Schaut man auf die prominenten Namen des 20. Jahrhunderts – Ursmer Berlière, Jacques Dubois, Jean Leclercq, David Knowles oder Kassius Hallinger –, so sind ihre wissenschaftliche Reputation und die Akzeptanz unter den Kollegen unangefochten. Mitunter hing wissenschaftliches Ansehen auch davon ab, in welchen Formen eine Institutionalisierung gelang – Lehrstühle und wissenschaftliche Institute sowie Editionen sorgten für Akzeptanz²². Die Grundfrage einer Hermeneutik des Verdachts gegenüber konfessionell gebundenen Historikern (und Historikerinnen) ist dabei keine Frage der Vergangenheit, sondern durchaus ein Erbe bis in die Gegenwart. Gleichzeitig stellt sich die Frage, welche Möglichkeiten benediktinischer Forschung allgemein und benediktinischer Historiographie im besonderen in der Gegenwart noch möglich sind. Kleiner werdende Konvente sind immer weniger in der Lage, ihre Mitglieder für wissenschaftliche Arbeiten freizustellen.

8. Zum Abschluß

Es bleiben weitere Bereiche, die einer Art von systematisierender Fragestellung unterworfen werden könnten: Zu nennen wäre der gesamte Bereich einer Bibliotheksgeschichte der Frühen Neuzeit, an deren Entwicklung Benediktiner als Historiographen mitgearbeitet haben. Weitere

Schritte „rückwärts“ in die Geschichte, zum Beispiel in die Zeit der Reformation, wären von Relevanz für die Frage danach, wie diese Auseinandersetzung benediktinische Identität verändert und gestaltet hat. Die „Vernachlässigung“ der Antike, so sie denn in benediktinischer Perspektive existiert, könnte ein weiteres Forschungsfeld sein: Liegt die Begründung dieses „blinden Flecks“ in der vermeintlichen Gründungspersönlichkeit Benedikts selbst, der mit der Bildung der Spätantike gebrochen hatte? Nicht zuletzt wäre auch die regionale Perspektive noch einmal in anderer Form zu thematisieren, und zwar im Hinblick auf benachbarte Konvente und ihr Miteinander in historiographischer Perspektive, wie das Beispiel des Klosters Sankt Emmeram im Gefüge der Regensburger Konvente oder die Rolle Sankt Gallens für bestimmte Schweizer Gebiete es nahelegen²³. Forschung zu benediktinischen Historikern und Historikerinnen scheint tatsächlich erst am Anfang zu stehen.

Anmerkungen

- 1 Erstaunlicherweise wird die Rolle benediktinischer Gelehrter in den gängigen Diskussionen über die Historie der Geschichtswissenschaften kaum thematisiert. Vgl. jüngst dazu Christine OTTNER/Klaus RIES (Hg.), *Geschichtsforschung in Deutschland und Österreich im 19. Jahrhundert. Ideen – Akteure – Institutionen* (Pallas Athene. Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, 48), Stuttgart 2014; Georg G. IGGERS/Q. Edward WANG/Supriy MUKHERJEE (Hg.), *Geschichtskulturen. Weltgeschichte der Historiografie von 1750 bis heute*, Göttingen 2013. Letztgenannter Band hat im Hinblick auf europäische Entwicklungen vor allem den angelsächsischen Raum im Blick, auch bei der Berücksichtigung der Literatur. Das erstaunt vor allem im Blick auf die Rolle der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft im 19. Jahrhundert. Vgl. zu den hier angesprochenen grundlegenden Fragen auch einzelne Beiträge in Merle Marie SCHÜTTE/Kristina RZEHA/Kristina RZEHA/Daniel LIZIUS (Hg.), *Zwischen Fakten und Fiktionen. Literatur und Geschichtsschreibung in der Vormoderne* (Religion und Politik, 10), Würzburg 2014, sowie die Arbeit von Jörg CHRISTÖPFLER, *Geschichte als Anschauung. Geschichtstheoretische Reflexionen über Historiographie von der Aufklärung bis zum Historismus*, Kamen 2015.
- 2 Vgl. dazu die Dissertation von Stefan BENZ, *Zwischen Tradition und Kritik. Katholische Geschichtsschreibung im barocken Heiligen Römischen Reich* (Historische Studien, 473), Husum 2003.
- 3 Vgl. dazu auch DERS., *Katholische Historiographie im 17. Jahrhundert – was war vor Pez?*, in: Thomas WALLNIG u. a. (Hg.), *Europäische Geschichtskulturen um 1700 zwischen Gelehrsamkeit, Politik und Konfession*, Berlin 2012, S. 43–74; Stefan BENZ, *Katholische Geistliche und die historische Begründung ihrer Sukzession. Aus einer programmatischen Vorrede des Jesuiten Jacob Gretser zu einem Bischofskatalog (1617)*, in: Susanne RAU/Birgit STUDDT (Hg.), *Geschichte schreiben. Ein Quellen- und Studienhandbuch zur Historiographie (ca. 1350–1750)*, Berlin 2010, S. 408–421.
- 4 Vgl. dazu Günter DIPPOLD, *Das Ende des Klosters Langheim*, in: Renate BAUMGÄRTEL-FLEISCHMANN (Hg.), *Bamberg wird bayerisch. Die Säkularisation des Hochstifts Bamberg 1802/03*, Bamberg 2003, S. 125–132, hier S. 130 zu Johann Baptist Roppel OSB. Vgl. auch Matthias MÄUSER, *Der Benediktinerpater Joseph Dionysius Linder und seine zweite Karriere nach der Säkularisation*, in: Ebd., S. 447–454.
- 5 Vgl. Rolf LÖTHER, *Wegbereiter der Genetik. Gregor Johann Mendel und August Weismann*, Frankfurt 1990.
- 6 Vgl. Heike UFFMANN, *Wie in einem Rosengarten. Monastische Reformen des späten Mittelalters in den Vorstellungen der Klosterfrauen* (Religion in der Geschichte, 14), Bielefeld 2008; vgl. Anne WINSTON-ALLEN, *Convent Chronicles. Women Writing About Women and Reform in the Late Middle Ages*, Pennsylvania 2004.
- 7 Vgl. Linda Maria KOLDAU, *Frauen – Musik – Kultur. Ein Handbuch zum deutschen Sprachgebiet der Frühen Neuzeit*, Köln 2005.
- 8 Vgl. dazu Charlotte WOODFORD, *Nuns as Historians in Early Modern Germany*, Oxford 2002; vgl. Sara CABIBBO, *Ignoratio Scripturarum ignoratio Christi est. Tradition und Praxis des Schreibens in den Texten von Klosterfrauen im 17. Jahrhundert*, in: Edith SAURER (Hg.), *Die Religion der Geschlechter. Historische Aspekte religiöser Mentalitäten* (L'Homme Schriften, 1), Wien 1995, S. 95–136.
- 9 Vgl. Charitas Pirckheimer, *Die Denkwürdigkeiten der Äbtissin Caritas Pirckheimer des St. Klara-Klosters zu Nürnberg*, hg. von Georg DEICHSTETTER, übertr. von Benedicta SCHROTT, Sankt Ottilien 1983; dazu auch Gisela

- BRANDT, Ursula Pfaffinger, Agnes Sampach, Elisabeth Kempf, Caritas Pirckheimer u. a. – Chronistinnen von Amts wegen. Soziolinguistische Studien zur Geschichte des Neuhochdeutschen (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik, 447), Stuttgart 2008.
- 10 Vgl. Stefan BENZ, *Frauenklöster Mitteleuropas. Verzeichnis und Beschreibung ihrer Geschichtskultur 1550–1800* (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, 160), Münster 2014. Der Vf. liefert eine für die hier angesprochene Fragestellung außerordentlich hilfreiche Einleitung. Die dann folgende alphabetische Übersicht über Frauenkonvente wird allerdings nicht durch ein Register der Orden erschlossen.
- 11 Vgl. Kathryn MAUDE, *Writing Community. The Opportunities and Challenges of Group Biography in the Case of Wilton Abbey*, in: Robert F. W. SMITH/Gemma L. WATSON (Hg.), *Writing the Lives of People and Things, AD 500–1700. A Multi-disciplinary Future of Biography*, Burlington 2015, S. 245–258.
- 12 BENZ, *Frauenklöster Mitteleuropas* (wie Anm. 10), S. 28, mit einer Fülle von Literaturhinweisen.
- 13 Vgl. Ingo HERKLOTZ, *Wie Jean Mabillon dem römischen Index entging. Reliquienkult und christliche Archäologie um 1700*, in: *Römische Quartalschrift für Christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte* 106 (2011), S. 193–228.
- 14 Zu den Auswirkungen auf historiographische Fragen vgl. Norbert TRIPPEN, *Theologie und Lehramt im Konflikt. Die kirchlichen Maßnahmen gegen den Modernismus im Jahre 1907 und ihre Auswirkungen in Deutschland*, Freiburg 1977, sowie Claus ARNOLD, *Kleine Geschichte des Modernismus*, Freiburg 2007. Zu den Auswirkungen auf historisches Arbeiten am Beispiel der Bonner Katholisch-Theologischen Fakultät vgl. Georg SCHÖLLGEN, *Franz Joseph Dölger und die Entstehung seines Forschungsprogramms „Antike und Christentum“*, in: *Jahrbuch für Antike und Christentum* 36 (1993), S. 7–23, sowie Friedrich Wilhelm BAUTZ, *Art. Albert Ehrhard*, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. 1, Hamm 1990, Sp. 1471f.
- 15 Vgl. Friederike ZAISBERGER, *Willibald Hauthaler als Historiker*, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige* 93 (1982), S. 335–360.
- 16 Auf diesem Hintergrund ist es auch sinnvoll, die regionale Perspektive in der heutigen Forschung zu suchen. Vgl. dazu Stefan BENZ, *Geschichte und Geschichtsschreibung und Regensburger Klöster und Stifte nach dem Dreißigjährigen Krieg. Zum Wandel von Öffentlichkeit für Geschichte*, in: Bernhard LÖFFLER/Maria RÖTTLER (Hg.), *Netzwerke gelehrter Mönche. St. Emmeram und benediktinische Wissenschaft im Zeitalter der Aufklärung* (Beihefte zur Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte, 44), München 2015, S. 43–77.
- 17 Vgl. Ulrich FAUST (Bearb.), *Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum* (*Germania Benedictina*, 1), Sankt Ottilien 1999; Agatha ROHTERT, *Benediktinerinnen und Benediktiner. Werden des Gleichgewicht*, Sankt Ottilien 1997.
- 18 Vgl. UFFMANN, *Wie in einem Rosengarten* (wie Anm. 6); WINSTON-ALLEN, *Convent Chronicles* (wie Anm. 6); vgl. auch die Beiträge im Aufsatzband von Gabriela SIGNORI (Hg.), *Lesen, Schreiben, Sticken und Erinnern. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte mittelalterlicher Frauenklöster* (*Religion in der Geschichte*, 7), Bielefeld 2000.
- 19 Vgl. Constanze PROKSCH, *Klosterreform und Geschichtsschreibung im Spätmittelalter*, Köln 1994.
- 20 Vgl. Alberich Martin ALTERMATT, (art.) *Leclercq, Jean*, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 6, Freiburg im Breisgau 1997³, Sp. 735.
- 21 Vgl. Karl Suso FRANK, *David Knowles – Mönch und Historiker (1896–1974)*, in: *Erbe und Auftrag* 56 (1980), S. 15–26.
- 22 Vgl. zum Beispiel die Gründung der Zeitschrift „Benedictina“: Angelo ZANINI, P. Tommaso Leccisotti (Montecasino) 1895–1982. *Gründer der Zeitschrift „Benedictina“*, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige* 95 (1984), S. 266f.; ebenso die Rolle von Ursmer Berlière als Gründer und Direktor des „Institut historique belge“ in Rom sowie seine Tätigkeit in weiteren staatlichen Funktionen, vgl. Luc COURTOIS, *Dom Ursmer Berlière et l’Institut dans les années 1920*, in: *Bulletin de l’Institut historique belge de Rome* 73 (2003), S. 45–66.
- 23 Zu Sankt Emmeram vgl. den Aufsatzband von LÖFFLER/RÖTTLER, *Netzwerke* (wie Anm. 16); zu Sankt Gallen vgl. die Darstellungen auf der Homepage der Stiftsbibliothek <http://www.stibi.ch/de-ch/bibliothek/forschung/forschungsgeschichte.aspx> (letzter Zugriff 13.7.2016) sowie das durch den Kanton Sankt Gallen online veröffentlichte Profefbuch der Abtei mit zahlreichen Informationen zu den historiographisch tätigen Ordensmitgliedern und ihren Kontakten: http://www.sg.ch/home/kultur/stiftsarchiv/geschichte/abtei_st_gallen/konventualen.html (letzter Zugriff 13.7.2016).

